



Nationale Tagung Smarter Medicine, 1. Oktober 2018: «Ideen und Massnahmen für eine smarte Medizin in der Schweiz»

Grussbotschaft von Regierungspräsident Dr. Thomas Heiniger, Gesundheitsdirektor Kanton Zürich, Präsident GDK, Vorstandsmitglied SMB

Sehr geehrte Damen und Herren

Die technologische Entwicklung von Medizin und Forschung macht rasant vorwärts. Kontinuierlich stehen uns neue Mittel für Diagnose und Behandlung von Erkrankungen zur Verfügung. Alles zum Vorteil der Patientinnen und Patienten – könnte man denken. Im wirklichen Alltag hat diese so eindrückliche Entwicklung aber auch unerfreuliche Auswirkungen: Wenn die neuen Möglichkeiten zu unnötigen Eingriffen, zu unwirksamen Resultaten oder gar zu Folgeschäden führen. Wir sind im Grunde heute hier, um ein Missverständnis zu bekämpfen: Dass «mehr» immer auch «besser» bedeutet.

Den grössten Teil der menschlichen Geschichte war es tatsächlich so: Den Ärzten standen wenig Möglichkeiten zur Verfügung, jede neue Innovation brachte grossen Nutzen mit sich, von der Desinfektion über Antibiotika bis hin zu Impfungen. Heute aber sieht unsere Situation anders aus. Wir sind nun in der – vermeintlich glücklichen – Lage, dass wir mehr können als vermutlich nötig ist, dass uns wohl zu viele Mittel zur Verfügung stehen. Wir müssen deshalb eine neue Perspektive auf unsere Möglichkeiten wählen, eine neue Haltung zu unseren Möglichkeiten einnehmen, einen anderen Umgang damit üben, umdenken lernen.

Nicht in jedem Fall sollen alle potenziell einsetzbaren Massnahmen vorgeschlagen werden. Nein, es gilt die für die Patientinnen und Patienten qualitativ beste Variante zu finden und zu wählen. Das heisst auch: Vermeidung von unnötigen Massnahmen, wie sie im Rahmen von Smarter Medicine definiert werden. Damit zeigt «Smarter Medicine – Choosing Wisely Schweiz» den notwendigen und aus meiner Sicht richtigen Weg.

Alle Akteure im Gesundheitswesen müssen sich diese Prinzipien zu eigen machen. Es hilft nicht, wenn nur der Arzt, die Ärztin diese neue Perspektive kennt, sie den Patienten aber überfordert. Erfolgreiche «smarter medicine» heisst «smarter healthcare professionals», aber auch «wiser patients». Mit der heutigen Lancierung der Patientenkampagne durch Smarter Medicine/Choosing Wisely werden Patientinnen und Patienten stärker in den Fokus gerückt. Es ist zentral, dass sie sich ihrer Rolle und Verantwortung bewusst sind oder endlich bewusst werden. Um ihre Gesundheit geht es. Sie haben ein Mitspracherecht, und sie haben das letzte Wort.



Nicht, dass die Patientinnen und Patienten – schlimmstenfalls noch gemeinsam mit Doktor Google – komplett die Kontrolle übernehmen. Aber dass sie aktiv einen Dialog mit der behandelnden Fachperson führen. Und am Schluss eine für ihre individuelle Situation passende Entscheidung treffen.

Um Smarter Medicine zu verbreiten und zu fördern, haben die Kantone bereits Massnahmen ergriffen. Smarter Medicine kann in den unterschiedlichsten Formen zum Ausdruck kommen.

Damit Patientinnen und Patienten ihre Rolle als kooperative Partner wahrnehmen können, müssen sie gestärkt werden. Denn sie können viel bewirken: mit Lebensstil, mit Informationssuche und mit Behandlungsentscheidungen. Das ist nicht einfach, und das fällt nicht allen gleich leicht. Das Stichwort dazu lautet: **«Gesundheitskompetenz»**. Sie entscheidet, wie gut sich die Patienten im Gesundheitssystem zurechtfinden, wie passend die von ihnen gefällten Entscheidungen sind, wie positiv sie ihre Gesundheit beeinflussen.

Die Gesundheitskompetenz ist mir ein wichtiges Anliegen. Und für Smarter Medicine ist sie zentral. Umso alarmierender ist es dann, dass 54 Prozent der Schweizer Bevölkerung über eine tiefe oder gar unzureichende Gesundheitskompetenz verfügen. Gut die Hälfte steht vor Problemen, wenn es darum geht, gesundheitsrelevante Informationen zu finden und zu verstehen. 30 bis 40 Prozent der Befragten finden es schwierig, Vor- und Nachteile von verschiedenen Behandlungsmöglichkeiten einzuschätzen, oder zu beurteilen, wann sie eine Zweitmeinung einholen sollen. Genau das aber sind die Voraussetzungen für Smarter Medicine und Choosing Wisely.

Die Gesundheitsdirektion Kanton Zürich hat deshalb gemeinsam mit der Careum Stiftung ein Vorhaben unter dem Namen «Gesundheitskompetentes Zürich» lanciert: Der Name ist hier Programm. Die Zürcher Bevölkerung soll gesundheitskompetenter werden. Dafür sind derzeit eine Reihe von Umsetzungsprojekten in Vorbereitung. 2019 geht es dann richtig los.

Ein zweites Beispiel, wie die Kantone der Über- und damit der Fehlversorgung entgegenwirken, sind Massnahmen nach dem Leitsatz **«ambulant vor stationär»**. Der Kanton Zürich, sowie acht weitere Kantone, haben eine Liste mit 13 Eingriffen verabschiedet, die grundsätzlich ambulant durchgeführt werden müssen. Diese Eingriffe können alle in der Regel ambulant und stationär «gleichwertig» geleistet werden.

Die kantonale Liste ist kein Allheilmittel, aber ein sinnvoller erster Schritt zur Vermeidung unnötiger stationärer Behandlungen und damit ganz im Interesse der Patientinnen und Patienten. Ihnen bleibt ein unnötiger Spitalaufenthalt erspart.

Ein – auch aus persönlicher Sicht und mit direkter persönlicher Verbundenheit gepflegter – wichtiger Player ist das **Swiss Medical Board**. Mit ihm hatten wir – zuerst in Zürich und



seit sieben Jahren in der Schweiz – das Ziel, die Kosten-Wirksamkeits-Verhältnisse in der Versorgung zu verbessern. Konkret geschieht das, indem das Board medizinische Massnahmen auf ihr Kosten-Nutzen-Verhältnis analysiert und sie beurteilt. Dabei werden medizinische, ökonomische, ethische und rechtliche Kriterien berücksichtigt. Aus den gewonnenen Erkenntnissen folgen Empfehlungen zuhanden der politischen Entscheidungsträger und der Leistungserbringer. Aber auch den Patientinnen und Patienten sollen die Erkenntnisse zugänglich gemacht werden. Dazu wurde die Zusammenarbeit mit Smarter Medicine/Choosing Wisely intensiviert. Ziel dieser Zusammenarbeit ist es, die Resultate des Swiss Medical Board für Nicht-Fachpersonen verständlich aufzubereiten, damit sie sie in ihre Entscheidungsfindung miteinbeziehen können.

Meine Damen und Herren, in der Schweiz sind wir dem Prinzip von Smarter Medicine in den letzten Jahren nähergekommen. Damit Smarter Medicine jedoch für alle Akteure des Gesundheitswesens zu einer verinnerlichten Grundhaltung wird, braucht es Vermittlungs- und Koordinationsarbeit. Eine Aufgabe für alle Akteure, auch für die öffentliche Hand, auch für den Bund, denn er ist in der besten Lage, die Stossrichtungen der einzelnen Aktionen zu bündeln und ihnen den entscheidenden Durchbruch zu ermöglichen.

Ein Umdenken wird nicht von heute auf morgen stattfinden. Es braucht Ihr Engagement und Ihr Durchhaltevermögen. Und es braucht Ihre Patientenkampagne. Sie ist ein wichtiger Schritt zur Sicherung der Qualität der medizinischen Versorgung. Für ein «smarter and wiser Switzerland». Dafür danke ich Ihnen herzlich und wünsche Ihnen viel Erfolg.